



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

Locusta de Brinvilliers

von Carina Kalb

„Heuchler sind die gefährlichsten Feinde.“ - Publius Cornelius Tacitus

Mord. Dieses schreckliche und ungerechte Beenden eines Lebens, so glaubt man oft, müsse mit einem Knall einhergehen. Wenigstens aber einer Erschütterung, oder dem verzweifelten Aufschrei des Gewissens. Evangeline Gold starb an einem lauen Winterabend, gerade als die Glocke der gegenüberliegenden Kirche 20:00 Uhr schlug. Die Luft war angenehm für diese Jahreszeit und kein Lüftchen wehte. Der Weihnachtsmarkt, am Ende der Straße, war erst wenige Tage zuvor eröffnet worden und eine kleine Gruppe schlürfte einträchtig warmen Glühwein. Weihnachtlicher Frieden lag über der Stadt und es war sehr still. Diese Stille genossen auch die Passanten, die an Evangelines Fenster vorbeigingen. Freilich hätte es ihnen ein wenig Unbehagen bereitet zu wissen, dass die behagliche Stille vor allem vom Griff der Gartenschaufel abhing, der in Evangelines Kehle steckte. Jedoch waren sie sich dessen selbstredend nicht bewusst und freuten sich stattdessen über die ersten feinen Schneeflocken die jetzt, allen Vorhersagen zum Trotz, Hoffnung auf weiße Weihnachten machten. Evangeline allerdings hätte, wenn sie sich denn in ihrer misslichen und wohl auch recht schmerzhaften Lage für den Schnee interessiert hätte, nur noch auf einen verschneiten Grabstein hoffen können. Den bekam sie dann auch, aber das wusste zu diesem Zeitpunkt noch Niemand. Draußen blieben die Menschen stehen und lauschten dem Kinderchor, der auf den Stufen vor der Kirche Aufstellung genommen hatte. Vielleicht wäre alles ganz anders gekommen, hätten diese nicht just in diesem Moment laut „Vom Himmel hoch...“ geschmettert. Denn dieser Moment war jener, in dem mit einem ungesunden Knirschen und Quatschen Evangelines eigene Gartenschere bis zum Griff in ihrer Brust versenkt wurde. Evangeline Gold starb wenig später mit den Worten „... ich bring' euch frohe neue Mähr...“ in den Ohren. Möglicherweise durchfuhr sie ein letzter Anflug von Wut, doch ihr Tod kam zu schnell. Es blieb keine Luft für letzte Worte oder Zeit für eine Störung der aufkommenden Weihnachtsstimmung.

Nein. Nein, da gehe ich nicht rein und wenn sie mich suspendieren. Dies waren die ersten Gedanken von Inspektor Frederik Brosch, als er das kleine, nichtssagende drei-Zimmer-Appartement betrat. Zumindest verzog er das Gesicht als habe er auf eine verschimmelte Zitrone gebissen. Natürlich entsprach das in etwa den Tatsachen. Die Luft war stickig und furchtbar



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

süßlich. Der Grund war die Leiche von Evangeline Gold, die auf dem Teppich vor sich hin schimmelte. Wie auch der Inspektor schon von den besorgten Nachbarn erfahren hatte, lebte die junge Frau allein und hatte für eine Woche Urlaub genommen. Das man sie überhaupt aufgefunden hatte, war zwei Tatsachen geschuldet: Einer besorgten Kollegin, die sich gewundert hatte als Evangeline nach Ende ihres Urlaubs nicht in die Gärtnerei gekommen war und einer geruchsempfindlichen Nachbarin. Dementsprechend hatte die Polizei eine Streife zur Wohnung geschickt. All das hatte schließlich dazu geführt, dass Inspektor Brosch in Evangelines Wohnung gelandet war und nun selbst über eine oder lieber zwei Wochen Urlaub nachdachte. Aufgrund der fortschreitenden Verwesung und der gelösten Leichenstarre war die Gartenschere schon ein wenig aus der Wunde gerutscht, wohingegen die Schaufel noch fest in der Kehle der Toten steckte. Bosch fluchte und brüllte schlechtgelaunt: „Einpacken und dann nichts wie raus hier!“ Er erntete zustimmendes Gemurmel. In einer Sache waren sich alle einig, die fehlenden Kontakte des Opfers begrenzten erheblich den Kreis der Verdächtigen. Der Fall würde wohl doch noch vor Weihnachten zu lösen sein.

Das Böse, so scheint ein weit verbreiteter Glaube zu sein, zumindest das absolute Böse, müsse einem Menschen wie ins Gesicht geschrieben sein. Jedermann müsse es sehen können, wenn es vor ihm stünde. Inspektor Brosch sah durch die verspiegelte Scheibe des Verhörzimmers einen muskulösen, aber offenbar völlig hirnlosen Mann. Seine gepflegte Erscheinung stand in völligem Gegensatz zu seinem aggressiven und gewalttätigen Charakter. Brosch rieb sich abwesend die Schulter, dort wo ihn der verirrte Faustschlag des Täters getroffen hatte. Er war sehr gut in seinem Job, er fand die Bösen wie kein anderer. Gleich zu Anfang war ihm etwas klar geworden: Der Täter hatte nicht vor gehabt Evangeline zu töten. Weder hatte er eine eigene Waffe mitgebracht, noch war er nach der Tat geblieben um seine Spuren zu verwischen. Auch das hohe Maß an Gewalt sprach in Broschs Augen für ein Verbrechen aus Leidenschaft. Er war selbst ein wenig zusammengezuckt, als er feststellen musste, dass er den Fall in Gedanken als 'normalen Mord' abstempelt hatte. Darüber wären allerdings die meisten Menschen entsetzt gewesen. Schließlich nannte man einen Mord im Allgemeinen nicht normal, es sei denn natürlich man hatte täglich damit zu tun. Schlussendlich war es Dummheit gewesen oder vielleicht der Schock nach der Tat, die Broschs Theorie bestätigte: Am Griff der Gartenschere hatte die Forensik einen wunderbaren Fingerabdruck gefunden. Dieser gehörte einem Mann, der bereits wegen Gewalttätigkeit aufgefallen war und, nach eigener Aussage, der Exfreund der Toten. Brosch war auch der beste Verhörspezialist seiner Abteilung. Oder war das dann doch nur seine Meinung? Der Mann gestand



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

die Tat nach wenigen Minuten und das gesamte Revier atmete auf. Der Weihnachtsurlaub war gerettet. Man gratulierte Inspektor Brosch herzlich zu dem schnellen Erfolg im Fall Evangeline Gold und schlug ihn sogar für eine Beförderung vor. Im Bericht befand sich das ganze Ausmaß der Tragödie: Evangeline habe die Beziehung nur zwei Tage vor ihrem Tod beendet und es sei zu einem unschönen Streit gekommen. Allerdings habe sie ihren Exfreund an jenem verhängnisvollen Tag angerufen und ihn zu sich gebeten. Voller Hoffnung sei er zu ihr gefahren, doch als er ankam habe sie ihn völlig ignoriert, woraufhin der cholerische Mann sie mit der Schaufel attackiert habe. Sie sei in Panik geraten und habe versucht zu fliehen. Der Rest war Geschichte.

Was hätte man doch alles tun können, unten in der Forensik, wenn man genug Proben besessen hätte. Jedoch sollten wir die Ereignisse in geordneter Reihenfolge betrachten. Ereignis eins: In einem nahegelegenen Stadtviertel wurde zwei Tage nach dem Mord an Evangeline Gold eine Prostituierte von ihren Freunden als vermisst gemeldet. Sie wurde bis heute nicht gefunden. Ereignis zwei: Am Weihnachtsmorgen erhält Inspektor Frederik Brosch ein eingeschlagenes Paket mit roter Schleife. Nusspralinen für seine Frau, ihre Liebessorte. Ein Teddybär für seine Tochter, den sie seit Wochen durchs Schaufenster angehimmelt hat. Für Inspektor Brosch selbst, Manschettenknöpfe und zu seiner Verwunderung einen Apfel-Zimt-Luftfrischer. Ereignis drei: 30 Minuten nach Evangeline Golds Beerdigung steht ein Schatten in einem langen Mantel vor dem verschneiten Grabstein. Die Gestalt macht ein Foto vom Grabstein und liest die Karte am Grabkranz. Ereignis vier: Noch in der Woche der Beerdigung wird alles, was Evangeline je an Wert besessen hat, zu Geld gemacht. Ihr Anwalt transferiert daraufhin das Geld und ihre Lebensversicherung auf das, im Testament angegebene, Schweizer Bankkonto einer entfernten Verwandten von Evangeline. Der Name lautet Locusta de Brinvilliers. Ereignis fünf: Einen Monat später erhält Evangelines Exfreund eine Postkarte mit einem roten Kussabdruck. Darunter steht: „Kleeblatt. Linke Schulter. Ich werde dich heimsuchen.“ Am nächsten Morgen finden ihn die Wärter in seiner Zelle. Er hat sich mit dem Bettlaken erhängt.

Es heißt, das menschliche Gehirn sucht unablässig nach Mustern. Es sucht nach einem System um alles zu erklären und manchmal verknüpft es Ereignisse, die nicht im geringsten Zusammenhang zueinander stehen. Jedoch, manchmal, hat man eine Wand voll mit Punkten und will sie mit einem Faden verbinden, aber der Wollknäuel ist schlichtweg nicht lang genug. Zuweilen geht es dem Menschlichen Gehirn ähnlich. Hätte jemand im Falle Evangeline Gold ein zweites



DREIZEHN
ACHTZEHN
JUNGE AUTOREN

KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

Knäuel an das erste geknotet, wäre er bleich geworden wie die Leiche und panisch wie der Exfreund, der daraufhin von der Zellendecke baumelte.



DREIZEHN
ACHTZEHN
JUNGE AUTOREN

KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

Zur Autorin

Carina Kalb wuchs in einer Familie auf, wie sie gewöhnlicher wohl nicht hätte sein können. Ihre Eltern arbeiteten viel, aber nicht zu viel. Man kümmerte sich rührend um sie, ja, viel zu sehr. Nach außen möglichst perfekt, aber in Wahrheit überschattet von all den kleinen und großen Konflikten, die das Leben mit sich bringt. Mit zehn Jahren entdeckte sie ihre Leidenschaft für Bücher, als sie ihren ersten großen Roman, Eragon, las. Zwei Jahre später begann sie mit dem Schreiben von Kurzgeschichten und Gedichten. Ihre Inspiration findet sie auf Reisen, bei langen Spaziergängen, auf dem Boden ihres Weinglases und in den Abgründen ihres Verstandes. Heute lebt sie in der Nähe von Kassel und hat sich in den Kopf gesetzt ihr Hobby zum Beruf zu machen.